

| | | | |
|-------------------------|-------------------|---------------------|-------------------|
| Für Arab: | | Mit Postversendung: | |
| Ganzjährig 14 fl. — fr. | Ganzjährig 16 fl. | Ganzjährig 16 fl. | Ganzjährig 18 fl. |
| Halbjährig 7 " 50 | Halbjährig 8 " | Halbjährig 8 " | Halbjährig 10 " |
| Vierteljährig 3 " 50 | Vierteljährig 4 " | Vierteljährig 4 " | Vierteljährig 5 " |

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Arader Zeitung.

Redactions und Administration
Bureau: Hauptplatz, im Winter'schen Hause,
Raude, 1. Etod.

Für das Ausland übernehmen Aufträge für Inserate die Herren Haasenstein & Vogler in Hamburg, Berlin, Frankfurt a/M., Basel u. Paris die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a/M. und H. Schulz & Comp. in Leipzig. — In Wien: H. Döppel und Haasenstein & Vogler. Manuscripte werden nicht zurückgestellt.

Nro. 36.

Mittwoch den 13. Februar 1867.

XVI. Jahrgang.

Telegramm der „Arader Zeitung“.

West, 12. Februar. Alle circulirenden beunruhigenden Gerüchte können als tendenziös und unwahr bezeichnet werden.

Graf Andrássy hatte heute Audienz bei Sr. Majestät und wird voraussichtlich Donnerstag die Vorstellung seiner Collegen stattfinden.

Die Linke des Abgeordnetenhauses weist jede Betheiligung an Agitationen gegen das Ministerium entschieden zurück, und wird „Hon“ morgen eine bezügliche Erklärung bringen.

Die Lösung der Ministerfrage.

(Original-Bericht der „Arader Zeitung“.)

X. Wien, 10. Februar.

Neue und wieder neue Gerüchte und Namen tauchen auf, die an die neue Berufung in das Cabinet geknüpft werden und man will sogar den Zeitpunkt in Aussicht genommen haben, wann diese Berufung der diesseitigen neuen Nähe der Krone stattfinden werde. Soviel uns nach genauen Erkundigungen über den Gang der Dinge bekannt ist, können wir sagen, daß Alles das, was bis jetzt über die Persönlichkeiten der in den Rath der Krone diesseits der Leitha zu berufenden Männer in der Tagespresse verlautete, eine Combination ist. Der Klärungsproceß, der in der fraglichen Angelegenheit nun begonnen, dürfte wohl noch einige Zeit in Anspruch nehmen, bevor die Männer genannt werden dürften, die sich mit den leitenden Principien des neuen Cabinets vertraut gemacht haben. Nichts wäre gefährlicher, als wenn bei der Wahl der leitenden Persönlichkeiten, die dem Premierminister an die Seite gesetzt werden sollen und die berufen sind, das Constativwerk in Oesterreich zum endlichen und befriedigenden Abschluß zu bringen, mit Hast oder Ueberstürzung vorgegangen werden würde. In Würdigung dieses Umstandes wird man wohl nicht säumen, dem Herrn Minister von Deust, der, umgeben von den beiden Herren Ressortministern von Komers und Wülselerstorff, mit der Lösung der Ministerfrage allein betraut erscheint, einige Zeit zu gönnen und darum muß auch jede Nachricht als verfrüht betrachtet werden, welche die Berufung der neuen Minister schon für die nächsten Tage in sichere Aussicht stellt. — Zum Schlusse erlaube ich mir Ihnen noch die Mittheilung zu machen, daß Franz Deak bei seiner jüngsten Anwesenheit daselbst den Herren Deust und Belcredi seinen Besuch abstattete.

Zur Situation.

Arad, 12. Februar.

Die Ernennung des verantwortlichen ungarischen Ministeriums wird in den nächsten Tagen eine vollzogene Thatsache sein. Die betreffenden Herren weilen bereits in Wien, um die für dieses große, wichtige Werk noch nothwendigen Formalitäten zu vollziehen, vor allen den Eid in die Hände Sr. Majestät abzulegen, und dann, als definitiv ernannte Minister nach Pest zurückzukehren, dem Lande die frohe Botschaft von der Erfüllung seiner schalichsten Wünsche zu bringen. Bezüglich der Männer, welche nunmehr die verantwortliche Regierung des Landes bilden, stimmen die bisher gerüchlicherweise bekannt gewordenen Namen so ziemlich mit der Wirklichkeit überein, nur Paul von Somssich soll kein Portefeuille übernehmen, sondern Präsident des Unterhauses werden, somit eine in jedem Falle bedeutsame Stellung an der Seite des Ministeriums einnehmen.

Nur wenige Tage, bemerkt die „Hungaria“, trennen uns noch von dem Momente, wo die verantwortliche ungarische Regierung die Zügel der Regierung ergreifen und volles verfassungsmäßiges Regiment in allen Ländern der ungarischen Krone wieder einführen soll. Daß gleiche Zustände auch in den Ländern jenseits der Leitha eingeführt werden, ist eine der Bedingungen, welche die neuen ungarischen Minister an die Uebernahme ihrer Portefeuilles knüpfen. Groß wird die Arbeit sein, welche des ungarischen Ministeriums harzt, denn es ist keine Kleinigkeit, das Land und seine gesammte Verwaltung in verfassungsmäßiger Weise zu organisiren. Je größer die Arbeit aber ist, um so mehr verdienen die Männer, welche dieselbe auf sich genommen haben, die Unterstützung aller Patrioten und ist es nur zu beklagen, wenn sich schon jetzt, noch ehe die Arbeit beginnt, Personen — wir sagen absichtlich Personen und gonnem, Personen — finden, welche sich den Bemühungen derselben entgegen stellen. Für heute geben wir von dem, was das Gerücht erzählt, nur eine entfernte Andeutung, denn wir können uns nicht denken, daß es ernste Parteiliche geben kann, die auf den Namen von Patrioten Anspruch machend, frevelhaft das mühsam zu Stande gebrachte Werk in Frage stellen möchten.

Mehr als je ist jetzt Einigkeit, Ruhe und Besonnenheit

nothwendig, damit dem guten Samen auch eine gute Frucht entspreche.

„Gerüchte und Combinationen — sagt „Hon“ in seinem Abendblatte — gibt es genug, nachdem aber die Eingeweihten der Natur der Sache gemäß, Schweigen beobachten müssen, so können wir mit keinen sicheren Nachrichten dienen. Diejenigen, zu deren Beruf es gehört, glauben täglich irgend eine interessante Neuigkeit in die Welt schicken zu müssen. Gestern behaupteten sie: Alles sei in Ordnung, d. h. die Ministerliste ist fertig und man hat a. h. Ortes gegen die Vorgeschlagenen nichts einzuwenden. Daß aber dennoch die Sache sich hinauszieht, hat keinen andern Grund, als daß man das Practicum der Uebergangemaßregeln ins Reine bringen will, und will, damit keine Verwirrung entsteht, für jede einzelne Branche der Zeitpunkt bestimmt werden muß, wo die bisher unter fremdem Einfluß verwaliteten Aemter in die unmittelbare Competenz der ungarischen Regierung überzugehen haben. Wir dürfen jedoch nicht verschweigen, — fügt „Hon“ hinzu — daß trotz aller schönen Verheißungen das Geschlecht der Pessimisten noch immer nicht ausgestorben ist, und daß es Leute gibt, die nicht glauben wollen, daß das 67er Elaborat in Wien volle Annahme gefunden. Die österreichischen Staatsmänner, welche dies Operat nicht befriedigt, sind mit einem Male sehr gewissenhafte Constitutionelle geworden, und möchten gern das Obium der Nichtannahme auf den Reichsrath abwälzen.“

Das „N. Föl.“ schreibt:

Deak in Wien — eingelehrt und prächtig untergebracht in der „Stadt Frankfurt“ — wer sollte da nicht an den Ausgleich glauben! Als vor einem Jahre die Verhandlungen zwischen Wien und Pest abermals ins Stocken gerieten und man an einem glücklichen Ausgang verzweifelte, machte sich ein bekanntes Mitglied der ungarischen Linken über die ewigen Vermittlungen Deak's zum Ausgleich lustig und rief: „Es handelt sich in Oesterreich ja gar nicht um den Ausgleich, sondern nur um das Ausgleichsverfahren.“ Deak, der jeden Witz goutirt, soll über diesen nicht gelacht haben. Der hochherzige Patriot mit dem biederen, offenen Gesicht und den klugen Augen hat es immer ehrlich und redlich gemeint, Ehrgeiz, Herrschsucht oder Oier nach Auszeichnungen waren stets seinem einfachen Wesen fremd. Das hat er wieder bei seiner letzten Reise nach Wien bewiesen. Die Reise konnte ein Triumphzug werden, wenn der Mann nur mit dem Finger geminkt hätte. Ungarn hätte ihm zugejubelt und Wien wäre auch nicht still geblieben. Was er jahrelang angestrebt, was das Endziel seines Wirkens, das längst und heiß ersehnte Ideal seines Lebens gewesen — geht in Erfüllung, seine schönsten Hoffnungen, denen Jahrgangste lang jede Aussicht auf Erfüllung geraubt war, verwirklichte sich, sein Kaiser ruft ihn, um, ehe der Schluffstein zu dem großen Bau gelegt wird, in dem Oesterreichs Zukunft geborgen sein soll, noch einmal den Meister des Werkes zu begrüßen — und der Mann schleicht sich still aus seiner Wohnung in der „Königin“ in Pest, spaziert ruhig, als hätte er die gewöhnliche Morgenpromenade vor, nach dem Bahnhofe und steigt in den Waggon, der ihn nach Wien bringen soll. Liegt nicht ein Zug erhabener Größe in dieser Einfachheit? Eine neue Aera der Geschichte datirt vielleicht von Deak's Ankunft in Wien, und wenn es die Journale nicht der Welt verkündeten, kein Mensch wüßte von der Anwesenheit des ersten Ungars in der Residenz. Wie kleinlich erscheint gegen diese erhabene Einfachheit das widerwärtige Aufblähen gewisser Feudalen, die bankettiren, toakiten und jubiliren, weil sie ein Paar Stimmen in einem Wahlsiege ertönen. Als Deak in seinem Absteigequartier zur „Stadt Frankfurt“ anlangte, war sein erstes Wort ein herzlicher Gruß an seinen alten Freund Stipberger, den Hotelbesitzer, in dessen Hause (damals Matschakerhof) er schon vor dreißig Jahren gewohnt. „Gib mir nur ein einfaches Postzimmer“, rief er ihm mit seiner bekannten Bonhomie zu, und alle Vorstellungen, er würde viele und hohe Besuche bekommen, konnten ihn nicht davon abbringen, sein einfaches Postzimmer gegen ein anderes Appartement, zu vertauschen. „Ihr in Wien glaubt wohl es geht nicht“, sagte er scherzend zu seinem Wirthe, „glaube mir Alter, Oesterreich kann nicht ohne Ungarn und Ungarn nicht ohne Oesterreich existiren. Verlaß Dich darauf, es geht noch Alles gut.“ — Deak war während seines hiesigen Aufenthaltes in der heitersten Laune und trotz der Anstrengungen der Reise conferirte, conversirte und debattirte er unaufhörlich vom frühesten Morgen bis spät in die Nacht.

Das Elaborat der 67er Commission des ungarischen Reichstages.

(Fortsetzung.)

21. Diesen Vorschlag unterbreitet jedes Ministerium dem betreffenden Reichstage, wo derselbe ordnungsgemäß behandelt wird. Ein jeder Reichstag theilt seine Beschlässe im Wege der betreffenden Ministerien dem andern Reichstage mit und die dergestalt zu bewirkenden Feststellungen beider Theile werden Sr. Majestät zur Sanctionirung unterbreitet werden.

22. Sollten beide Deputationen bezüglich des Vorschlages sich nicht einigen können, so wird das Gutachten eines jeden Theiles beiden Reichstagen vorgelegt. Sollten jedoch beide Reichstage sich nicht einigen können: dann wird Sr. Majestät auf Grund der unterbreiteten Daten die Frage lösen.

23. Die bezüglich der Proportion abzuschließende Ver-

einbarung kann sich bloß auf eine bestimmte Zeit erstrecken, nach Ablauf derselben findet neuerdings auf diese Weise eine neue Vereinbarung statt.

24. Was die Manipulation der oben präcisirten Gegenstände betrifft, so bemerken wir vor Allem, daß die Abänderung des diesbezüglich früher bestimmten Modus stricte nicht aus den in der pragmatischen Sanction bestimmten Verpflichtungen fließt, sondern es macht dies die Veränderung der Lage, die wir in der 5. Alinea angeführt, zweckmäßig. Sowohl der 1861er als der gegenwärtige Reichstag sprach es in seinen wiederholten Adressen aus, daß er mit den übrigen Ländern Sr. Majestät als constitutionellen Bolkern in Berührung treten will, bei Wahrung der Unabhängigkeit beider Theile. Indem wir mithin einen Vorschlag über die bei dieser Berührung machen, wünschen wir sowohl die obigen Erklärungen der Reichstage, als die praktische Opportunitätsrückicht gleichermaßen vor Augen zu halten.

25. Voraus schicken wir, daß wie immer die Feststellung des Reichstages bezüglich der gemeinsamen Angelegenheiten und des Modus ihrer Behandlung beschaffen sei: dieselbe, unserer Ansicht nach, factisch in so lange nicht ins Leben treten kann, als die Verfassung des Landes nicht ihrem ganzen Umfange nach factisch wiederhergestellt wird. Und dies ist die eine der Grundbedingungen unseres Vorschlages.

26. Die zweite Grundbedingung ist die, daß der volle Constitutionalismus auch in den übrigen Ländern und Provinzen Sr. Majestät ins Leben trete; denn wir können mit diesen Ländern nur als constitutionellen Ländern bezüglich welcher gemeinsamer Verhältnisse immer in Berührung treten. Und auch Sr. Majestät selbst wünschte aus diesem Grunde den bisherigen Modus der Behandlung dieser Angelegenheiten abzuändern; denn er bekleidete auch seine übrigen Länder mit constitutionellen Rechten und hält auch bei Behandlung der gemeinsamen Angelegenheiten den constitutionellen Einfluß derselben nicht für überflüssig.

27. Wenn somit die Verfassung Ungarns vollständig und factisch wiederhergestellt sein wird, und auch die übrigen Länder Sr. Majestät factisch eine wahrhafte Verfassung besitzen, und die gesetzliche verantwortliche Regierung hier und dort die Regierung übernommen haben wird: dann, aber auch nur dann könnte man die Angelegenheiten, welche der Feststellung gemäß für gemeinsam anzusehen sein werden, auf folgende Weise gemeinsam behandeln.

28. Ein gemeinsames Ministerium muß für die Gegenstände errichtet werden, welche, als in der That gemeinsam, weder unter die gesonderte Administrative der Länder der ungarischen Krone, noch der übrigen Länder Sr. Majestät gehören. Dieses Ministerium darf neben den gemeinsamen Angelegenheiten die besonderen Administrativ-Angelegenheiten weder des einen, noch des anderen Theiles führen, noch auf dieselben Einfluß üben. Verantwortlich wird ein jedes Mitglied dieses Ministeriums bezüglich alles dessen sein, was in sein Bereich gehört; verantwortlich wird aber auch das ganze Ministerium gemeinschaftlich bezüglich seiner derartigen amtlichen Verfügungen sein, welche es gemeinschaftlich festgestellt hat.

29. In Betreff jenes Theiles der gemeinsamen Angelegenheiten, welcher nicht rein zur Administrative gehört, halten wir weder einen vollen Reichsrath, noch ein wie immer zu benennendes gemeinsames oder Centralparlament für zweckmäßig und nehmen keines der selben an, sondern wünschen, daß, nachdem auch nach der allerhöchsten Thronrede Sr. Majestät die pragmatische Sanction unser gemeinsamer Ausgangspunct ist, einerseits die Länder der ungarischen Krone zusammen, andererseits die übrigen Länder und Provinzen Sr. Majestät zusammen als zwei gesonderte und ganz gleich berechnete Theile angesehen werden mögen. Folglich halten wir die vollkommene Parität der beiden Theile bei Behandlung der gemeinsamen Angelegenheiten für eine unerläßliche Bedingung.

30. Diejem Principe der Parität zufolge möge Seitens Ungarns der ungarische Reichstag eine Delegation von bestimmter Mitgliederzahl wählen, und zwar aus beiden Häusern des Reichstages. Gleichermaßen mögen auch die übrigen Länder und Provinzen Sr. Majestät auf constitutionellem Wege eine Delegation aus ebenso vielen Mitgliedern von ihrer Seite wählen.

Die Zahl der Mitglieder dieser Delegationen wird bei Behandlung der Details festgestellt werden. Gegenwärtig wird bloß ausgesprochen, daß diese Zahl auf jeder Seite sechzig nicht überschreiten darf.

31. Diese Delegationen sind bloß auf Ein Jahr, das ist auf eine Sitzungsperiode des Reichstages zu wählen und mit Ablauf des Jahres oder dem Beginne einer neuen Session hört deren Wirkungskreis vollständig auf. Die Mitglieder derselben können indessen auch aufs Neue gewählt werden.

32. Jede der Delegationen wählt gesondert aus ihrer Mitte frei ihren Vorsitzenden und Schriftführer, und soweit sie auch ein anderes Amtspersonale bedarf, sämtliche Mitglieder derselben, und stellt selbst ihre Geschäftsordnung fest.

33. Die Delegationen werden jederzeit durch Sr. Majestät für einen bestimmten Termin, und zwar an jenem Ort einberufen werden, wo Sr. Majestät zu jener Zeit verweilt. Doch ist es Wunsch der ungarischen Legislative, daß die Sitzungen abwechselnd in dem einen Jahre in Pest, im folgenden Jahre aber in Wien, oder wenn die Delegation der übrigen Länder oder Sr. Majestät es wünschen sollten,

in irgend einer anderen Hauptstadt jener Länder abgehalten werden mögen.

34. Jede Delegation hält gesonderte Sitzungen und beschließt in denselben mit Abstimmung nach Köpfen und der absoluten Stimmenmehrheit sämtlicher Commissionsmitglieder, und was die Majorität beschloß, ist als Beschluß der ganzen Delegation anzusehen. Eine Sondermeinung können die einzelnen Mitglieder wohl zu ihrer Rechtfertigung in das Protocoll aufnehmen lassen, doch schwächt dies die Kraft des Beschlusses nicht.

35. Die beiden Delegationen dürfen miteinander in einer gemischten Sitzung nicht beraten, sondern jede theilt ihre Ansichten und Beschlüsse den anderen schriftlich mit, und im Falle einer Meinungsdivergenz bestreben sie sich gegenseitig durch geschickte Nuncien aufzuklären. Diese diese Nuncien fertigt jede Delegation in ihrer eigenen Sprache an, indem sie zugleich auch eine authentische Uebersetzung anschließt.

36. Wenn es durch den Schriftenwechsel nicht gelänge, die Ansichten der beiden Delegationen in Einklang zu bringen, dann halten die beiden Delegationen eine gemeinschaftliche Sitzung, jedoch ausschließlich nur zum Behufe einer einfachen Abstimmung. In dieser gemeinschaftlichen Sitzung präsidiren die Präsidenten der beiden Delegationen abwechselnd. Ein Beschluß kann nur dann gefaßt werden, wenn wenigstens zwei Drittel der Mitglieder jeder Delegation anwesend sind. Zur Beschlußfassung ist die absolute Majorität sämtlicher Mitglieder beider Delegationen erforderlich. Nachdem aber die practische Anwendung des Paritäts-Principes im Interesse beider Theile eben beim Scrutinium am wichtigsten ist, wird es nöthig sein, auch dafür eine Norm zu schaffen, auf welche Weise im Falle einer Abstimmung von Seiten der einen Delegation mehr Mitglieder abwesend sein sollten, als von Seiten der anderen hinsichtlich der Zahl der Stimmenden die nöthige Parität factisch hergestellt werden könne. Diese Norm kann am zweckmäßigsten dann festgestellt werden, wenn die Details des gegenwärtigen Elaborates ausgebreitet werden. Das Protocoll wird durch die Schriftführer beider Theile in der Sprache eines jeden Theiles geführt und gemeinschaftlich authentifizirt.

37. Wenn ein dreimaliger Schriftenwechsel erfolglos geblieben ist, so hat jeder Theil das Recht, den anderen dazu aufzufordern, daß die Frage durch gemeinschaftliche Abstimmung entschieden werde, was dann der aufgeförderte Theil nicht verweigern kann; die Präsidenten beider Theile vereinbaren in diesem Fall den Ort, Tag und die Stunde der Abstimmung und jeder Präsident ladet die Mitglieder seiner Delegation dazu ein.

38. In den Wirkungskreis dieser Delegationen können nur jene Gegenstände gehören, die in dem, die gemeinsamen Angelegenheiten bezeichnenden Gesetze entschieden als gemeinsame diesen Delegationen zugewiesen werden. Ueber diese Gegenstände hinaus dürfen diese Delegationen ihre Thätigkeit nicht erstrecken und in die dem ungarischen Reichstage und der ungarischen Regierung vorbehaltenen Angelegenheiten sich nicht mengen.

39. Die zur Behandlung der gemeinsamen Angelegenheiten entsandte Delegation wünschen wir als solche Körperschaft anzusehen, die — vom Reichstage frei gewählt — in den Angelegenheiten und nach den Normen, welche das Gesetz bezeichnet und abgegrenzt hat, den Reichstag in gleicher Weise gegenüber den übrigen Ländern Sr. Majestät vertritt, wie wir einzelne, bezirksweise frei gewählte Abgeordnete, das Land und dessen Interessen auf dem ungarischen Reichstage vertreten. Eben aus diesem Grunde halten wir es nicht für zweckmäßig, daß die Delegation durch vorhergehende Instructionen gebunden sei; denn bei solchen Instructionen würde die Verührung zwischen den beiden Theilen nicht zum Ziele führen, und oft würde es geschehen, daß, wenn die derartigen Delegationen der beiden Theile

durch bestimmte, aber von einander abweichende Instructionen gebunden wären, es unmöglich wäre, im Wege der Vereinbarung zu einem Resultate zu gelangen. Nun sind aber eben jene Gegenstände, welche gemeinsame Angelegenheiten bilden, von solcher Natur, daß das Umgehen oder Aufschieben einer Endentscheidung derselben oft so viel heiße, als die Staatsmaschine ins Stocken bringen.

40. Bezüglich des Verfassungsverfahrens, glauben wir, wäre es zweckmäßig zu bestimmen, daß der Gegenstand, welcher gesetzmäßig vor diese Delegationen gehört, durch das gemeinsame Ministerium jeder Delegation besonders dargelegt werde. Jede Delegation wird das Recht haben, an das gemeinsame Ministerium oder, je nach den Fächern, an das betreffende Mitglied derselben, Fragen zu richten und von denselben Antwort und Aufklärung zu verlangen. Eben darum wird das gemeinsame Ministerium das Recht und — wenn es hierzu aufgefordert wird — die Pflicht haben, bei der einen Delegation, sowie bei der anderen zu erscheinen, und schriftliche oder mündliche Aufklärungen zu geben.

(Fortsetzung folgt.)

M e s s e n.

München, 11. Februar. Die Landtagsvertretung erfolgt nächstens. Ihrem Vornamen nach unterscheidet sich das in Stuttgart für die süddeutschen Staaten vereinbarte Verfassungssystem von dem preussischen nur durch kürzere Präsenzzeit.

Paris, 11. Februar. Die Thronrede wird milde und friedlich gehalten sein; sie wird die Zufriedenheit des Kaisers ausdrücken, daß Deutschland gleichwie Italien fertig sei, ohne daß es Frankreich Geld und Blut gekostet hätte, und Sympathien für die Cretenfer in für die Pforte wenig freundlich Weise aussprechen.

Venedig, 10. Februar. Eine Deputation Triester Griechen überreichte dem französischen Journalisten Girardin ein Album; dieser bedauert die Gleichgültigkeit der französischen Regierung gegenüber der Sache der Griechen und hofft auf eine Aenderung der Politik und baldigen Triumph der Sache der Christen.

Athen, 9. Februar. Eine griechische Regierung despejche berichtet von neuerlichen Kämpfen auf Candia. Die Pforte hat eine Cretenerversammlung nach Constantinopel einberufen, die Nationalversammlung Creta's protestirte, die Einwohner verweigern die Abwendung von Bevollmächtigten.

Constantinopel, 11. Februar. Folgendes neue Ministerium wurde gebildet: Ali Pascha, Großvezier; Fuad Pascha, Minister des Aeußern; Czgrozvezier Mehemed Ruschi Pascha, Kriegsminister und Artilleriegroßmeister; Riamil Pascha, Staatsrathspräsident.

Tagesneuigkeiten.

Arad. Das großartige Etablissement der Herren Brüder Neuman, das bisher aus einer im großen Styl angelegten Spiritus- und Preßhessen-Fabrik, so wie einer Kunst-Wahlmühle bestand und das in solcher Großartigkeit in Ungarn allein dastehen dürfte, ist, wie wir hören, neuerdings noch durch eine Spiritus-Raffinerie bereichert worden, welche in den nächsten Tagen bereits ihre Arbeiten aufnehmen wird. Bei der Wichtigkeit und Ausdehnung, welche die Spiritus-Fabrikation für unsere Stadt und die ganze Umgegend hat, können wir den neuen Industriezweig, welcher derselben, so wie dem Spiritushandel überhaupt, einen neuen Aufschwung zu geben verspricht, nur mit Freude begrüßen und ihm im allgemeinen Interesse nur das beste Gedeihen wünschen.

* Die vaterländische Journalistik hat — so schreibt der „P. A.“ — einen schweren Verlust erlitten, indem

Albert Pálh Sonntag Vormittags einem längeren Leiden erlag. Ohne die ganze fruchtbare Thätigkeit zu bezeichnen, welche der im besten Mannesalter Dahingegangene auf seiner literarischen Laufbahn entwickelte, wollen wir für jetzt nur darauf hinweisen, daß Pálh als Gründer und vielfältiger Leiter der „Basarnapi Ujság“ den Producten der ungarischen Tagesliteratur viele Tausende von Lesern gewonnen, welchen sonst die Kenntniß der Welt und ihrer Zustände verschlossen war, so daß er in dem scheinbar bescheiden Wirkungskreise als Redacteur einer Volkszeitung die Kultur der ungarischen Landbevölkerung in eminenten Weise förderte. Dagegen seit Jahren leidend, war er doch stets rastlos in seinem Beruf und zeichnete sich im Freundeskreise stets durch Heiterkeit und sprudelnden Geist aus. — Friede seiner Asche.

* Ueber den sikkiten Protocollführer des Ministeraths Bernh. Ritter v. Mayer schreibt ein Wiener Correspondent: „Sr. Tsg.“: Dieser Mann ist immer zu einer Zeit im Amte, wenn Oesterreich im Unglück ist. So unter Bach, wo er unter andern die Proclamationen zum italienischen Kriege verfaßte, so jetzt wieder unter Belcredi, wo er wieder der Concipist des September-Manifestes unglückseligen Andenkens und der Kriegsproclamationen des letzten Sommers ist. Herr Ministerialrath von Mayer muß übrigens gehabt haben, daß etwas ins Schwanken gerathen sei, denn vor ganz Kurzem noch hat er sich von dem Grafen Belcredi die Vergünstigung aus, daß ihm seine Dienstzeit im Falle der Pensionirung für eine vierzigjährige gerechnet und ihm der volle Gehalt angewiesen werde. Mit gewohnter Munificenz hat Graf Belcredi dem Wünsche willfahrt.

* (Militärisches.) Sr. Majestät hat den Fortbestand der vormalig venetianischen sieben Infanterie-Regimenter und zwei Feldjäger-Bataillone befohlen, und mit der A. h. Entschlieung vom 24. Jänner 1867 die dadurch nöthig gewordene neue Ergänzungsbetriebs-Eintheilung, dann die Uebersicht, aus welchen Ergänzungsbetriebs-Regimenten künftig ihren jährlichen Ersatz an Recruten zu erhalten haben, genehmigt. Die Infanterie-Regimenter Nr. 13, Nr. 45 und Nr. 80 werden sich aus Galizien, die Infanterie-Regimenter Nr. 16, Nr. 26, Nr. 38 und Nr. 79 aus Ungarn ergänzen. Als Ergänzungsbetriebs-Regimenter sind bestimmt: für das Infanterie-Regiment Nr. 16 Seimamanger, für das Infanterie-Regiment Nr. 26 Gran, für das Infanterie-Regiment Nr. 38 Kockschütz und für das Infanterie-Regiment Nr. 79 Nyiregyháza. Das Ergänzungsbetriebs-Commando des Infanterie-Regiments Nr. 29 ist von Groß-Rékuda nach Groß-Böcklerck, jenes des Infanterie-Regiments Nr. 43 von Weisbach nach Lugos zu verlegen. Die neu aufzustellenden sieben Ergänzungsbetriebs-Commandos haben ihre Amtswirklichkeit mit 1. März 1867 zu beginnen. Die Verlegung der Ergänzungsbetriebs-Commandos der Infanterie-Regimenter Nr. 29 und Nr. 43 in die ihnen nunmehr zugewiesenen Stationen hat jedoch, insofern sie nicht bis 1. März 1867 geschehen kann, erst nach Beendigung der vierjährigen Stellung stattzufinden.

* (Der Academieker Munk.) Der französische Academieker Munk, dessen Tod am 6. d. aus Paris telegraphisch gemeldet wurde, hatte am Abende vor seinem Tode noch der Sitzung einer Special-Commission beigewohnt, welche sich mit israelitischen Cultus-Angelegenheiten beschäftigte. Eine Stunde nach dieser Sitzung wurde er vom Schlage gerührt und kehrte bis zu seinem in den Morgenstunden erfolgten Tode nicht mehr zum Bewußtsein zurück. Erwähnenswerth ist es, daß er auch, nachdem er völlig erblindet war, seine Studien auf das eifrigste fortsetzte. Namentlich beschäftigte er sich mit der Erklärung der alten phönizischen Inschriften; er ließ sich von seinem Secretär die Formen der Schriftzeichen und oft auch die Fragmente solcher Formen beschreiben und gab sodann die besten Aus-

Genielleton.

Abenteuer eines Pierrot.

Nach dem Französischen des P. J. Stahl.

III. Die weite, weite Welt.

4. Der Admiral.

Indem ich so, aus reiner Liebhaberei, zu Ehren unserer Fahne Krieg führe, trat ich eines Tages mit einem unserer berühmtesten Seeleute in Verbindung, dem Admiral B., von dem ich nothgedungen mit einiger Ausführlichkeit sprechen muß, da diese Verbindung mit ihm, nächst der Begegnung mit dem blauen Domino, den bedeutendsten Einfluß auf mein Leben gewann. Auch abgesehen von all' seinen Verdiensten als Seemann und Gelehrter war der Admiral eine der edelsten und zugleich eigenhümlichsten Persönlichkeiten, die mir je vorgekommen sind.

Hart und gutherzig, hochmüthig und leutselig, wurde er von seinen Leuten zugleich gefürchtet und verehrt. Bei einer Kreuzfahrt von wenigen Monaten, auf der ich seiner kleinen Escadre, die sich in den unbekanntem, schlecht untersuchten Gewässern fast verirrt hätte, so glücklich war mich nützlich zu machen, fand er an mir Gefallen und ich an ihm; er setzte es daher bei der Regierung durch, daß ich ihm auf einer Expedition beigegeben wurde, deren Hauptziel die Keltengebirge waren und die auf der Rückfahrt eine Reihe Untersuchungen an oer africanischen Küste machen sollte.

Der unbegrenzte Character des Admirals hatte seinem Avancement geschadet. Für ihn war das geringste. Ganz der Wissenschaft ergeben, fand sein begabter Geist überall Nahrung.

„Die Bergzügekreise kann ich nicht leiden“, pflegte er zu sagen; nur Hansnarren sehen in der Welt ein großes Bois de Boulogne. Welche Seite des Universums die Winde uns auch onschlagen, jede list sich mit Nutzen, und mehr als einmal mit Nutzen, nur daß man sich die Mühe gebe zu lesen.“

Zwei Dinge auf der Welt waren ihm ein Creuel — Unwissenheit und Ruhe. Seine Untergebenen, wir spürten's, das weiß der Himmel! Keine Unternehmung, noch so anstrengend, galt ihm zu schwer, aber auch keine war so tröstlos, die er nicht fruchtbar machte. Für mich war seine Ge-

meinschaft ein wahrer Segen. Drei Viertel von dem, was ich weiß und bin, verdanke ich ihm. Sich konnte er vergessen, uns andere nie. Einem Minister, der in dieser Beziehung nicht ganz seiner Meinung war, schrieb er: „Wir Alten haben die Pflicht, uns nach Erfass umzusehen und junge Leute heranzubilden, die uns sobald wie möglich überreffen.“

In weniger als Jahresfrist ließ er auf mich Titel, Würden und Auszeichnungen regnen. „Sie machen sich nichts daraus“, sagte er mir eines Tages, als ich seinen freundlichen Eifer wägen wollte, „aber Sie haben Unrecht. Heutzutage gilt nur, wer sich geltend zu machen weiß. Unser Frankreich sieht nicht in die Ferne; es hat genug zu thun, die Leute zufriedenzustellen, die bei der Hand sind, und kann sich nicht auf die einlassen, die gutmüthig genug sind, sich in der Fremde für das Gemeinwohl zu opfern. Ein Tag wird kommen, wo es ihnen gar nicht leid thut, die Taschen voll Geld zu haben und allen gelehrten Gesellschaften Europa's anzugehören. Haben Sie erst mal einen großen Erfolg gehabt, dann werden Sie schon gern wieder in den Stall gehen. Sie sind dann noch jung, eine gute Partie, und die Weiber sehen gar zu gern so Zeug an Hals des Mannes, dessen Namen sie tragen. Das stimme zu ihrer Toilette, finden sie. Ich sehe schon so ein Duzend kleiner Pariserinnen, die für Sie . . .“

Ich unterbrach ihn. „Mein lieber Admiral, geben Sie sich keine Mühe. Mein Entschluß ist gefaßt, alles Complotzgeheiß: Ich heirate nicht.“

„Gib, der tausend!“ rief er und sah mich schart ins Auge. „Sie sind also der vollständige Reisende? Also ein förmlicher Beruf?“

„Ich ja“, erwiderte ich lachend.

Nachdenklich schweig er einige Minuten. „Nun dann“, fing er mit einer gewissen Bitterkeit wieder an, „dann heiraten Sie nicht; Leute wie Sie und ich, die wir die ganze Welt durchwandern und sie schließlich beinahe zu klein finden, wir geben nur kläglich Ehemänner ab.“

Unsere Expedition dauerte lange, war voll Widerwärtigkeiten und Gefahren. So wurden wir immer vertrauter; gemeinsame Noth ist ein guter Kitt. Nachdem wir die Küsten von Africa in Ost und West durchforscht hatten, legten wir, auf der Rückfahrt nach Frankreich am Fort St. Louis in Senegambien an, um wieder Vorräthe einzunehmen und unsere Schäden auszubessern. Um die Zeit zu benutzen,

ließ der Admiral seine Flottille unter dem Commando des ersten Officiers und wir fuhrten mit einigen Matrosen den Senegal hinauf. Nahe am Wasserfalle von Medina begannen wir die Dammheit, in einem Hinterhalt der Eingebornen zu fallen, die damals unsere Truppen im Fort zu demüthigen anfingen. Wir paar Leute hatten unsere liebe Noth; beim ersten Angriff fielen drei von uns; der Admiral, wüthend, ging blind drauf los wie ein Recrut, setzte sich ganz umherberlezt aus. Er war ganz umfielt; es regnete Pfeile und Kugeln und ein obscures Ende drohte seinem Heldenleben, als ich meine Anstrengungen verdoppelte und von den Entschlossensten unserer Mannschaft unterstützt ihn glücklich befreite. Es war Zeit. Ein großer Teufel von Neger, der selbst verwundet war und sein Leben möglichst theuer verkaufen wollte, hatte bis sich nahe an den Admiral herangeschleppt und wollte eben sein Gewehr ihm grad auf die Brust losdrücken, als ich mit einem Satz dazwischen sprang. Mein alter Freund war gerettet, aber die beiden Kugeln die für ihn bestimmt waren, trafen mich; sie stachen mir in der Schulter. Der Admiral, dem ich mit meiner ganzen Schwere in die Arme sank, fluchte wie besessen. Glücklicher Weise war der Feind, den wir arg mitgenommen hatten, in voller Flucht.

Man machte mir auf Gewehrkäusen ein Lager, und so schlepten wir uns in langsame Trappen nach dem Fort zurück. Ich war wegen starken Blutverlustes in einem kläglichen Zustande. Als ich wieder zur Besinnung kam, lag ich in der Kajüte des Admirals, wohin man mich auf einem Besen gebracht hatte. Auf der ganzen Rückfahrt blieb ich da — in, vor körperlichem Schmerz, von allen gemüthlichen Leiden erlöst, jaht auch von der Sorge um mein Leben selbst. Aber der Admiral ließ den Arzt mir kaum von der Seite gehen und er selbst pflegte mich wie ein Vater, — wie eine Mutter würde ich sagen, wenn nicht die mehr als kräftige Sprache, die er dabei führte, diese Vergleichung unmöglich machte.

„Zum Hecker“, sagte er mir, „Alles muß seine Ordnung haben. Was hatten Sie mir die Kugeln wegzufangen, die für mein altes Fell bestimmt waren? Wären Sie an meiner Stelle gestorben, würden Sie darum im Avancement steigen? Und ihre geschossene Schulter, was soll man damit nun noch anfangen? Da geht ja keine Capitäns-Epaulette mehr drauf.“

Endlich kamen wir nach Toulon; zum ersten Male

segung
wurden
zum
Sprach
gen w
teressa
beim
Blind
entwic
suchen
und i

Ar m
scharf
neues
Ersch
der v
wir z
von
worde
war i
jenige
wöhn
romm
tritt r
auf e
Nach
fauu
par
mit a
men

lichte
nahm
stump
Weiß
das
de n
dem
schrei
wenn
nöthi
Ueber
eben
Plan
kann
berpo
seine
die e

„A
moos
den
Zust
ein
ster
mach
deut
gewo
Volk
ben
hatte
leben
ich d
Aber
dem
mit
der
zufo
rel
Sch
Adm
Land
die
Dan
in d
sah
neht
jung
lasse
eine
falt,
vert
sich
niste
da
die
rate
nicht
groß
diese
gefü

„A

moos
den
Zust
ein

ster
mach
deut
gewo
Volk
ben

hatte
leben
ich d
Aber
dem
mit

der
zufo
rel
Sch

Adm
Land

die
Dan
in d
sah
neht

jung
lasse
eine
falt,
vert
sich
niste
da
die

rate
nicht
groß
diese
gefü

mein
der

und
wan

in längeren Zei-
gungsgeschichte auf
der und vielfäh-
odneten der un-
Vesien gewon-
und ihrer Zu-
einbar besche-
Wollzeitung die
eminenter Weise
er doch stets
Freundesreise
aus. — Friede
des Minister-
Wiener Cor-
zu einer Zeit im
unter Bach,
im italienischen
er edel, wo er
stets unglück-
einen des letzten
von M a h e r
Edwanden ge-
er sich von dem
daß ihm seine
die vierzigjährige
einen werde. Weit
dem Wunsch
mit hat den Best-
Infanterie-Regi-
geln, und mit der
die dadurch noch
Eintheilung, dann
einen die Spcial-
Recruiten zu er-
Regimenter N.
Walzen, die Nr.
38 und Nr. 79
monen werden be-
16 Steuermannen,
für das Infan-
das Infanterie-
Ergänzungsbatai-
29 ist von Groß-
Infanterie-Regi-
zu verlegen. Die
Regiments-Commanden
1867 zu begin-
Regiments-Commanden
2, 43 in die ihnen
d, insofern sie
nach Benedi-
st.
Der französische
Paris telegra-
vor seinem Tode
stien begehrt,
begehrt bechä-
wurde er vom
in den Morgen-
nachdem er völlig
hite fortsetzte. Na-
klärung der alten
seinen Secretäre
die Fragmente
die besten Aus-
Commando des
den Matrosen den
on Medina begri-
der Eingeborenen
Kort zu beunruh-
lere liebe Noth;
Admiral, während,
ich ganz unüberle-
Pfeile und Kugeln
denken, als ich
den Entschlossen-
üchlich befreit. Es
der selbst ver-
ihener verkaufen
Herang schloß und
Brust losbrachen,
ang. Mein atter-
geln die für ihn
mir in der Schul-
ganzen Schwere in
klarer Weise war
hatten, in voller
ein Lager, und so
nach dem Fort-
relüches in einem
Bestimmung kam,
hin man mich auf
ganzen Rückfahrt
Schmerz, von allen
Sorge um mein
Arzt mir kount
te mich wie ein
sagen, wenn nicht
abei führte, diese
s muß seine Deb-
Kugeln wegzufan-
aren? Wären Sie
datum in Advance-
ter, was soll man
ne Capitans-Exau-
zum ersten Male

legungen, welche allgemein von den Gelehrten angenommen wurden. Im Jahre 1865 wurde er an der Stelle Menon's zum Professor der hebräischen, syrischen und chaldäischen Sprache am College de France ernannt. Seine Vorträge sprachen sehr besucht und es war ebenso rührend wie in-
gen waren sehr besucht und es war ebenso rührend wie in-
teressant zu sehen, wie die Züge des blinden Professors sich
entwickelt, daß er aus seiner reichen Bibliothek, ohne zu
suchen, immer jenen Band nahm, welchen er gerade wünschte
und ihn stets auf seinen Platz wieder zurückstellte.

*(Ein Parlaments-Mitglied ohne
Arme und Beine.) Aus London vom 7. d. wird ge-
schrieben: Die gestrige Sitzung des Parlaments brachte ein
neues Mitglied zur Eidesleistung vor die Schranken, dessen
Erscheinung mit großer Neugierde begrüßt wurde. Es war
der vor Kurzem in Wexford gewählte Mr. Kavanagh. Wie
wir zur Zeit mitgetheilt, ist das neue Parlaments-Mitglied
von der Natur insofern äußerst stiefmütterlich behandelt
worden, als es weder Arme noch Beine besitzt, und man
war daher ungemein gespannt, auf welche es sich jetzt der-
jenigen Manipulationen entledigen würde, die nach dem ge-
wöhnlichen Laufe der Dinge mit diesen Gliedmaßen vorge-
nommen werden. Mr. Kavanagh bewerkstelligte seinen Ein-
tritt in das Haus aus den Privaträumen des Sprechers
auf einem Rollstuhl, den er durch einen äußerst sinnreichen
Mechanismus nach jeder beliebigen Richtung selbst dirigiren
kann. Bei der Vereingung ging er mit dem großen Gemen-
platz der Bibel, was bei dieser Gelegenheit gebraucht wird,
mit annehmender Gewandtheit um und jagte seinen Na-
men mit anscheinend ebenso großer Leichtigkeit und Schnel-
ligkeit als irgend ein anderes Mitglied des Hauses. Er
nahm zu diesem Zweck die Feder zwischen die beiden Arm-
stumpfen und das Ende in den Mund, und führte auf diese
Weise dieselbe mit großer Geläufigkeit und Festigkeit über
das Pergament.

*(Die Kosten anständiger Anzüge in
den Vereinigten Staaten.) Als Illustration zu
dem hohen Stand der Preise von Fabrikaten in America
schreibt ein Correspondent einer amerikanischen Zeitung, daß,
wenn er eine Reise nach Europa machen wolle, ihn die aller-
nötigsten Dinge, ein schwarzer Anzug, ein Reiseanzug, ein
Ubergießer, ein Hut, ein Duzend Paar Handschuhe und
eben so viele Strümpfe 324 Doll. kosten würden. Sein
Plan ist deshalb, diese Sachen in Europa zu kaufen. Er
kann von Louisville via New-York zweiter Classe nach Vir-
verpool gehen und behält dort, nach Abzug des Geldes für
seine Kleider und Hin- und Rückreise, noch 80 Doll. übrig,
die er zu seinem Vergnügen in Liverpool anlegen kann.

Theater.

Arad, 12. Februar.

(„A gyöngéd rokonok“ (die zärtlichen Verwandten), Lustspiel in 3
Acten von Robert Benediz.)

Seit der ersten Aufführung des Lustspiels „Das be-
mooste Haupt“ im Jahre 1841 mit welchem Benediz aus
den Reihen der ausübenden Künstler schied und in die der
Lustspieltheater eintrat, ist jedes neue Product des Dichters
ein epochemachendes Ereigniß für die deutschen und selbst
für die nichtdeutschen Bühnen geworden.

Sein „Doctor Wespe“, der „Steckbrief“, „der alte Magi-
ster“, „der Störenfried“, „die Hochzeitsreise“ und viele Andere
machten mit entschiedenem Beifall die Runde über alle
deutsche Bühnen und sind die Lieblingsstücke des Publicums
geworden. Seine dramatischen Werke sowohl, als auch seine
Volkschriften, Bilder aus dem Schauspielers-Leben etc., ha-
ben ihn einen dauernden Ruhm erworben, welchen er noch

hatte ich Gite, ans Land zu kommen. Fern von der Heimat
leben — gut; aber sterben muß man in der Heimat. Als
ich die Salutschiffe hörte, war es mir, als hätte ich nichts
mehr zu wünschen, außer das gelobte Land zu betreten.
Aber gerade dies wurde mir abgeschlagen, und da ich mit
dem vollen Eigensinn eines Kranken darauf bestand, sagte
mir der Admiral:

„Wenn Sie noch ein Wort sagen, schicke ich Sie wie-
der nach St. Louis. Der Doctor will Ihnen den Mund
zustoßen lassen, und reden dürfen Sie gar nicht. Zum Ten-
sel rasonnieren Sie inwendig. Eine passende Zeit, jetzt
Schwäger zu werden — wahrhaftig!“

So blieben wir eine Woche auf der Rhebe, und der
Admiral widmete mir seine ganze Zeit, wenn er nicht am
Lande war.

4. Ein Blick von Wiedersehen.

Eines Abends, im Dunkelwerden, trat der Admiral in
die Kajüte und schob mit seiner gewohnten Derbheit eine
Dame vor sich herein, deren Züge ich bei dem wenigen Licht
in dem kleinen Raum nicht erkennen konnte. Nur so viel
sah ich, daß sie noch jung sein mußte und etwas sehr Vor-
nehmeres hatte.

„Da, liebe Frau“, sagte der Admiral, „das ist der
junge Mann, der sich für Deinen Alten beinahe hätte tödten
lassen. Sag' ihm nun selbst, daß Du ihn pflegen willst wie
einen Bruder, wenn er ans Land darf. Ich hab's allmählig
satt, Krankenwärter zu spielen, und Du wirst mich ja doch
vertreten, wenn ich nach Paris muß.“ — Und indem er
sich zu mir wandte: „Ich muß hin. Die verdammten Mi-
nister und noch mehr der verdammtelungen. Seit heute Früh schon
die dritte Devische!“

Der Admiral hatte mir niemals gesagt, daß er verhei-
ratet sei, und nach Aeußerungen von ihm hätte ich es gar
nicht für möglich gehalten. Nachdem ich mich von meiner
großen Ueberraschung schnell erholt hatte, wollte ich ihm für
diesen neuen Beweis seiner Güte, daß er seine Frau zu mir
geführt, danken, als er mir zuorkam, damit ich mich schonte;
„Schon gut, schon gut“, sagte er, „sprechen Sie nicht;
meine Frau kennt bereits den gemeinen Befehl des Arztes
der Ihnen absolutes Stillschweigen auferlegt.“

Die Thür stand halb offen; ein Officier trat herein
und machte leise eine dienstliche Meldung. Der Admiral
wandte sich an seine Frau.

immer durch neue Producte vermehrt. So hat auch sein
neuestes Lustspiel: „Die zärtlichen Verwandten“ bei allen
hervorragenden Bühnen Eingang gefunden und wissen wir
dem strebsamen Leiter unserer Bühne für die Vorführung
deselben nur Dank.

Es sind lauter alte Bekannte, die uns Benediz in die-
sen „zärtlichen Verwandten“ vorführt; es sind dieselben Fi-
guren, die in dem deutschen Lustspiele stereotyp geworden
und sich gleichsam in demselben das Bürgerrecht erworben.
Hier beiratslustige Damen verschiedenen Alters und von noch
mehr verschiedenen, eigenthümlichen Excentricitäten in einem
Hause beisammen und noch dazu in einem Hause dessen
Oberhaupt verweist ist! Dieses Sujet bietet Stoff für zehn
Lustspiele. Und mit welchem Humor hat Benediz daselbe
ausgebeutet. Jeder einzelne Charakter dieses Stückes ist mit
seiner Natürlichkeit entworfen, mit so viel Präcision und
Gewandtheit ausgeführt, die uns wieder an die erste Wilt-
zeit der Benediz'schen Muse erinnert. Welch köstliche Fi-
gur ist nicht dieser Schumrich! Die Zeichnung dieses Gecken
ist ein: solch' wahre, der Natur abgelaufte, die die seine
Beachtungsgabe des geistreichen Verfassers, die die seine
documentirt. Herr Lukácsy, der Darsteller des Schumrich,
hatte ein sehr dankbares Feld und mußten wir es anber-
kennen, daß er dasselbe nach Möglichkeit ausgebeutet.
Sein „mi“ war immer von unwiderstehlicher Wirkung
und auch im Allgemeinen kann Herr Lukácsy
den Schumrich zu seinen besten Rollen zählen. Das
zankfüchtige Damentertzt Irmgard (Pollinschne), Palten
(Vöckel) und Ulrika (Rörschne) leisteten in ihrem Genre
das Mögliche. Insbesondere müssen wir die Irmgard
hervorheben. Frau Vöckel mußte diese köstliche „Kraut-
lein“ mit einer Natürlichkeit, die gewiß bei Vielen die Wirk-
lichkeit ins Gedächtniß rufen mußte. Sehr liebenswürdig
war Frau Lukácsy als Dittie. Sie spielte diese Natur-
benediz'sche Figur mit der natürlichsten Natürlichkeit, dabei so schalk-
haft und muthwillig, die uns die häufige Verwendung der
Dame in diesem Fache wünschenswerth macht. Nicht uner-
wähnt können wir die glänzende Toilette lassen, die von den
genannten Damen entwickelt wurde. Herr Kovácsy ent-
deckte sich seiner Aufgabe mit der gewohnten Routine und
Sicherheit. Fr. Nemethy (Thunel) war das perio-
nificierte Gefühl; natürliche Herzlichkeit und Frische zeich-
neten ihre Leistung aus. Uebrigens ließ das Ensemble bei
diesem Stücke wenig zu wünschen übrig und bewies, daß
die Bühne in unserem jüngsten Berichte nicht unberücksichtigt
geblieben.

Morgen gelangt zum Vortheile des sehr verwendbaren
Schauspielers Herrn Vöckel: „A bácsi végre deleto“,
ein neues Lustspiel aus dem Französischen, das uns als sehr
interessant gerühmt wird, zur Aufführung.

Richard.

Handels- und Börsenachrichten.

P. L. Pest, 11. Februar. Pester Waaren- und
Effectenbörsen. In Producten unverändert ruhi-
ger Verkehr, kein Abschluß zur Notirung gelangt.

In Effecten war die Börse bei schwachem Umsatze
in matter Haltung. Pester Sparcassaactien á 1205 ge-
schlossen, Pester Walzmühlactien 1165 G., 1175 W., Dner
Fabrikactien á 545—548 verkauft, blieben 545 G.,
548 W., Concordia-Dampfmühlactien á 580—585 gehan-
delt, schlossen 580 G., 585 W., Erste ungarische Assen-
suractien beliebter, á 654 655 gehandelt, schlossen selbe
652 G., 657 W., Nima-Maranger Bergwerksactien á
3150 angeboten. In Vojanzer Eisenbahnactien starker Ver-
kehr, á 77¹⁰—80 eröffnend, schlossen selbe 79 G., 79¹/₂
W., 5¹/₂ St. ungarische Pfandbriefe angenehmer, 83¹/₂ G.,
89 W.

„Ich werde auf's Deck gerufen“, sagte er, „in zehn
Minuten bin ich wieder da; dann kannst Du mir sagen,
was Du von unserm Kranken hältst.“

„Meine liebe Susanna versteht sich auf's Doctorn“,
fügte er gegen mich hinzu. „Lassen Sie sich nur von ihr
ansprechen; ihr freundlicher Blick hat oft mehr Kraft, meine
alten Leiden zu lindern, als alle Pflaster der ganzen gelehr-
ten Facultät.“ — Und indem er selbst über die Wendung
lachte, welche er dem beabsichtigten Lobe seiner Frau ge-
geben hatte, ließ er uns allein.

Die letzten Worte des Admirals lenkten plötzlich meine
Gedanken auf jenen andern, unvergesslichen Blick zurück, der
die Morgenröthe meiner jungen Jahre gewesen, und festset-
ten ganz natürlich meine Aufmerksamkeit auf die Augen vor
mir, deren wohlthätige Kraft ich jähren hörte.

Ich erwartete. Es war wie ein Schlag, der mein gan-
zes Wesen erschütterte. Das Herz wollte mir springen.

Die Augen aus vergangener Zeit — die Augen voll
sanften Mitleids — diese offenen Augen mit dem klaren
Blick, in denen ein Kind hätte lesen können und doch so
durchdringend, so tief — nicht mehr im Traum bloß sah
ich sie wieder — nicht mehr mein Herz bios rief sie in's
Leben — nein, kein Traum, keine bloße Erinnerung — nein,
da waren sie vor mir, sie selbst, ernst und milde wie ehe-
mals — und jede meiner Wunden fühlte den Balsam, den
sie von sich strahlten! Nein, ich täuschte mich nicht —
konnte ich mich denn täuschen? Bewirkt war mein
Traum, leibhaftig, und schöner noch durch die Wirklichkeit.

Ich wollte rufen: „Weiden Sie, sprechen Sie nicht,
lassen Sie mich sterben“ — aber das Wort erstarb mir
auf den Lippen. Plötzlich, mitten im Wahnsinn meines
Freude, durchzuckte es mich — scharf wie eines Dolches
Schneide: „Die Du liebst, ist die Frau Deines Wohlthä-
ters und Freundes.“ Wir kreuzten sich die Gedanken in
meinem ohnedies geschwächten Gehirn. Mir brannte der
Kopf. Mein letzter klarer Gedanke war: „Sie darf nicht —
nein, sie darf dich nicht erkennen.“

Im Schatten eines Vorhangs, der zum Schutz meiner
Augen mir halb über das Gesicht hing, lag ich bis jetzt
unerkannt von ihr. Mit einem heftigem Ruck zog ich den
Vorhang über mich, und mit der andern Hand riß ich mir
gleichzeitig den Verband ab.

Es war geschehen — ich hoffte zu sterben — ihrer
würdig. Aber die Natur war schwächer als mein Muth.

Geschäftsbericht der Koruhalle, Bei ruhi-
gem Geschäftsgange in allen Körnergattungen erhielten sich
die Preise unverändert.

Wien, 11. Februar. Der Auftrieb auf dem heutigen
Schlachtwiehmärkte betrug 2387 Stück Ochsen.
Die Preise stellten sich von 23—26 fl. pr. Ctr.

Schluss-Course der Wiener Börse

vom 11. Februar.

| Staatsfonds. | |
|--------------------------------------|---------------|
| Geld | Waare |
| 50 ^{er} R. R. W. B. | 87.25 87.35 |
| 5 ^{er} National | 71.45 71.50 |
| 5 ^{er} Metall. | 62.10 62.30 |
| 5 ^{er} Com. Metall. | 18. — 18.50 |
| Loose von 1839 | 145. — 145.50 |
| Loose von 1854 | 78.50 79. — |
| Loose von 1860 | 90.26 90.30 |

| Industrieactien. | |
|------------------------------|-----------------|
| Geld | Waare |
| Creditactien | 189. — 189.10 |
| Bankactien | 75.4. — 75.5. — |
| Anglo-Osterr. Bank | 89.50 90. — |
| Comptobank | 627. — 628. — |
| Donau-Dampfsch. | 499. — 492. — |

| Gewerkschaftl. U. S. G. | |
|-------------------------|-------------|
| Geld | Waare |
| ungarische | 73. — 73.50 |
| Don. Elsb. | 72.25 72.50 |
| Don. Elsb. | 73.75 74.25 |

| Rofe. | |
|--------------------------|---------------|
| Geld | Waare |
| credit | 132.50 132.75 |
| Dampfschiff | 88.50 89.50 |
| Erzieh. | — — — |
| Loose á 100 | — — — |
| Bäcker-Oberrbay. | 98. — 100. — |
| „ „ „ „ | 30.50 31.50 |
| „ „ „ „ | 26. — 27. — |

| Wechsel. | |
|--------------------------|---------------|
| Geld | Waare |
| Kraunkur 100 fl. | 107.25 107.50 |
| Hamburg 100 M. | 95. — 95.25 |

| Comptanten. | |
|------------------------|-------------|
| Geld | Waare |
| Wenz. Gulden | 6.02 6.04 |
| „ „ „ „ | 6.02 6.04 |
| „ „ „ „ | 10.20 10.24 |
| „ „ „ „ | — — — |
| „ „ „ „ | 10.15 10.16 |

Wien, 11. Februar. Die Woche legte, wie die
vergangene geschlossen, mit einer rapiden hausse aller Effecten.
Bei jedem höheren Course tritt eine neue Speculation ein.
Gente eröffneten Creditactien zu 187.50 und hoben sich
nach wiederholten Schwankungen bis 189.50, 1860er Lose
besteht. a sich von 89.10 bis 96.10, 1864er Lose von 84.60 bis
85. Actien der Carl-Ludwigsbahn wurden von 220 bis
222.25 bezahlt.

Auffallend matt dagegen waren Staatsbahnactien, die
ihre Notiz von 207.30 bis 206.60 ermäßigten.

Um halb 12 Uhr notirten:
Creditactien 189.40, Staatsbahn 206.50, neue steier-
freie Anleihe 61.45 bis 61.50.

Die Mittagsbörse war in überaus lebhafter Bewegung;
Speculations-Effecten wurden noch über die Vormittags-
course gehoben; 1860er Lose bis 90.30, Creditactien bis
190, Pardubitzer bis 126.50, 1864er Lose bis 85.

Zur Erklärungzeit waren:
Creditactien 188.90, Staatsbahn 205.90, Nordbahn
168.50, Lose vom Jahre 1860 90 10, vom Jahre 1864
84.70.

Vor Schmerz schrie ich auf, und auf meinen Schrei ant-
wortete ein zweiter.

Was dann folgte, ich weiß es nicht. Meine Blicke
erüben sich. Mit Entzücken fühlte ich mein Blut hin-
strömen und das Leben mit ihm — und neben ihr zu ster-
ben, welch süßer Tod! Dann fühlte ich nichts mehr;
das Bewußtsein schwand, der Bewirker folgte das
Nichts.

War ich todt? Ich glaubte es wirklich, denn wie vom
Himmel her, wie Sphärenklang tönte an meine Ohr jene
Stimme, die ich auf Erden nie mehr zu hören gedachte.

„Moriz“, sagte die Stimme, „wenn Sie von dieser
Erde scheiden, dann bleibe ich nicht zurück. Moriz, Moriz!
hören Sie mich — für mich — lebe, lebe! Unser Werk ist
noch nicht gethan.“

Als der Schleier zerriß, der meinen Blick umhüllte,
sah ich einen Engel über mich geneigt, eine Hand hielt
meine Wunde, deren Verband wieder angelegt war, die an-
dere lag auf meiner Stirn. Ihr schöner Blick ruhte auf
dem m-inigen, das Licht ihrer Augen gab mir Leben. Nach
der ich mich geseht so lange, da war sie nun; — so, wie
ich sie tausend und aber tausendmal im Traum erblickt, nur
schöner, viel schöner und viel lieber. Das reichende Gesicht,
das ich nie gesehen, — ich erkannte es. Es sagte mir
nichts Neues, nichts was ich nicht längst gewußt, nur daß
die schöne Seele eine Hülle gefunden, die ihrer würdig war,
Sprechen konnte ich nicht, aber die stumme Sprache meines
Blickes entging ihr nicht.

„So sehen wir uns wieder“, sagte sie, „und alle
Festigkeit, mit der wir uns gemieden haben, scheidet durch
Schicksalsfügung. Ich habe nicht die Kraft, den Himmel
anzulagen, der uns diesen Augenblick des Wiedersehens ge-
schenkt. Es ist nur ein Aufblicken in unserm Leben.
Moriz; nicht wahr, nur ein Blick des Glückes? Ich
gehe von Ihnen, Bruder; ich verliere Sie zum zweiten
Mal, aber haben wir bisher Treue gehalten, so dürfen wir
jetzt, nach diesem zufälligen Glück, nicht von ihr lassen.
Dort oben, Moriz, nach diesem vergänglichem Leben, wird
Gott uns vereinigen — für ewig.“

Ihre Augen sagten ein letztes Lebewohl. Ihre liebe
Hand legte sich mir auf die Lippen wie ein Kuß. Sie war
verschunden.

(Fortsetzung folgt.)

